

Ludwig SOTHMANN

Biodiversität im Ländlichen Raum – Zukunftssicherung unserer Gesellschaft¹⁾

Biodiversity in Rural Areas – Insuring the Future of our Society

Gliederung

Zusammenfassung/Summary

1. Verluste als Hauptprobleme
 2. Warum ist Biodiversität so wichtig?
 3. Ressource ästhetische Kulturlandschaft erhalten
 4. Klimaveränderung und Ländlicher Raum
 - 4.1. Klimaveränderung und Nachwachsende Rohstoffe
 - 4.2. Auswirkung der Klimaveränderung auf die Arten
 5. Was ist zu tun?
 - 5.1 Wanderkorridore schaffen
 - 5.2 Stärkung der Zweiten Säule der Agrarförderung
 - 5.3 Gute fachliche Praxis zu NaWaRos entwickeln
 6. Zwei positive Beispiele
 - 6.1 Rotviehprojekt in Tännenberg
 - 6.2 Wiesenweihenschutz auf der Mainfränkischen Platte
 7. Resümee
- Literaturhinweise

Zusammenfassung

Unsere Gesellschaft sieht sich der Verknappung klassischer Ressourcen wie beispielsweise Wasser, Boden, Bodenschätze sowie der dramatischen Abnahme der Biodiversität und dem Fortschreiten des Verlustes landschaftlicher Schönheit ausgesetzt.

Die Klimaveränderung und der wachsende Anbau von Bioenergiestoffen können erhebliche Auswirkungen auf Biodiversität und Landschaftsbild haben.

Das Wertpotential der Biodiversität zeigt sich u.a. an der Bedeutung von Naturstoffen für die Entwicklung und Herstellung moderner Arzneien. Das Offenland ist für eine Vielzahl von Gemeinwohlwirkungen verantwortlich. Die Ressource „reich strukturierter Kulturlandschaft“ muss deutlich stärker als ideeller Wert, wie auch als wesentlicher Faktor für die Entwicklung des ländlichen Raumes und des Sanften Tourismus erkannt und entwickelt werden.

Es gilt diesen Wert durch entsprechende Leitplanken zu sichern (ähnlich der Sicherung der Gemeinwohlwirkungen des Waldes im Waldgesetz). Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Konkretisierung der guten fachlichen Praxis in diesem Sinne zu formulieren und verbindlich zu machen.

Grundsätzlich muss für eine Entwicklung des ländlichen Raumes, die auch wirklich die Vielfalt nachhaltig sichert, dringend ein Wandel in der Agrarpolitik durchgesetzt werden, der flankiert werden muss von einer deutlichen Umschichtung der EU-Fördermittel von der ersten in die zweite Säule. Es gilt die Strategie der Nachhaltigkeit fortzuentwickeln, wobei der ländliche Raum eine zentrale Rolle einnimmt.

Dazu werden zwei Beispiele aus der Projektpraxis des LBV geschildert.

Summary

Our society faces a shortage of classical resources such as water, soil and mineral resources as well as a dramatic loss of biodiversity and a continuing decline of landscape beauty. Climate change and the increasing cultivation of energy crops can have substantial effects on both biodiversity and scenery.

The value of biodiversity is shown, among other things, in the importance of natural resources for the development and production of modern medicines. The open landscape has numerous positive effects on the common welfare. The resource, the cultural landscape with a diverse structure, clearly needs to be better recognised and developed for its non-material value and as a substantial factor for the development of rural areas and sustainable tourism.

One needs to safeguard this value by taking appropriate precautions (such as guarantying common welfare effects provided by the forest with the aid of the forest law). In this respect, the Codes of Good Agricultural Practice need to be put in concrete terms, defined and made obligatory in order to achieve this goal.

In principle, a change in the agricultural policy needs to be urgently put through in order to ensure the development of rural areas in a manner that actually protects diversity in the long run. This transformation must be flanked by clearly re-deploying EU payments from the first to the second pillar. One needs to further develop the sustainability strategy in which rural areas play a leading role.

In this context, two practical examples from projects of the LBV (Landesbund für Vogelschutz, Association for the Protection of Birds) are described.

1. Verluste als Hauptprobleme

Drei Hauptprobleme, denen sich unsere Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts stellen muss, sind Verlustphänomene. Es sind menschlich verursachte Entwicklungen, bei denen bislang reichlich vorhandene Gemeingüter teils dramatisch in ihrer Verfügbarkeit für uns Menschen abnehmen. Dadurch werden Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten kommender Generationen beschränkt. Es ist dies einmal die Verknappung klassischer Ressourcen, wie beispielsweise Wasser, Boden, Erdöl und andere Bodenschätze; es sind zweitens die dynamisch zunehmenden Verluste an Biodiversität und drittens ist es das fortschreitende Verschwinden landschaftlicher Schönheit, also der Verlust der Ressource ästhetische Kulturlandschaft.

Das alles wird überlagert von einer zunehmenden Klimaveränderung, die verstärkend bis auslösend auf die drei geschil-

¹⁾ Vortrag bei der Veranstaltung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege zum Thema „Ländliche Räume im Aufwind?“ am 24. Januar 2007 in Miesbach

der Problemfelder wirkt. Der Sturm Kyrill (am 18.1.2007) hat als Indiz dieser Klimaveränderung vor 6 Tagen wieder einmal gezeigt, wie diese von uns bewirkten Veränderungen uns alle treffen oder betreffen können. Das können schlimme persönliche Schicksale sein, volkswirtschaftliche Großschadensereignisse sind diese sich häufenden Orkane, Überschwemmungen, Berggrutsche usw. allemal.

Dieser Entwicklung mit einer Reparaturgesinnung zu begegnen, reicht nicht. Der Ansatz, Dämme erhöhen, Luftfilter verbessern, greift zu kurz.

Wir müssen, wenn wir die Zukunft für uns und kommende Generationen gewinnen wollen, dringend akzeptieren, dass wir die Entwicklung unserer Zivilisation innerhalb der ökologischen Belastungsgrenzen dieses Planeten organisieren müssen. Dazu gibt es keine Alternative.

Die Strategie der Nachhaltigkeit muss also fortentwickelt werden, es sind neue Ansätze zu wagen.

Der Ländliche Raum nimmt hierbei eine zentrale Rolle ein. Wir haben im Rahmen der derzeitigen EU-Ratspräsidentschaft und der 2008 folgenden Weltbiodiversitätskonferenz die einmalige Gelegenheit, diese notwendige Entwicklung zu einer qualifizierten Nachhaltigkeit durch konzeptionelle Ideenvielfalt und teils auch durch bereits erfolgreich erprobte Verfahren im Sinne von „best practice“ zu fördern.

Das Thema Ländlicher Raum lässt sich nicht alleine mit Agrar-, Infrastruktur- und Wirtschaftsförderungen abarbeiten. Es ist originär auch nicht nur ein Landwirtschaftsthema, sondern eine Vielzahl anderer gesellschaftlicher Felder hängen vom Zustand des Ländlichen Raumes ab und von der Richtung, in der die Gesellschaft und die Politik diesen entwickeln.

Der zentrale Parameter für qualifizierte Nachhaltigkeit ist die Entwicklung der Biodiversität. Diese umfasst sowohl die Vielfalt der Arten und Lebensräume als auch die genetische Vielfalt innerhalb der einzelnen Tier- und Pflanzenarten. Unser Ziel muss sein, diese Vielfalt an Naturräumen und Arten zu erhalten und gleichzeitig deren angemessene Nutzung zu organisieren. Dies gilt auch für alte Kulturpflanzensorten und Nutztierassen, deren Vielfalt auch gegen die Interessen der Saatgutmultis im Rahmen einer nachhaltigen Nutzung erhalten werden müssen.

Mit der Zukunftsressource Biodiversität steht es nicht zum Besten. Wenn keine Trendwende gelingt, wird die Entwicklung katastrophal werden. Durch menschliches Handeln sterben mit sich beschleunigender Tendenz Arten aus. Das Dramatische an der Situation ist, dass die Geschwindigkeit des Artensterbens in hundert- bis tausendfach höherem Tempo geschieht, als die natürlichen Prozesse des Werdens und Vergehens.

In Deutschland sind 3% der Tierarten bereits ausgestorben. Weitere 40% sind in ihrem Bestand bedroht oder regional verschwunden. Trotz der völkerrechtlich verbindlichen internationalen Übereinkommen wie der Biodiversitätskonvention von 1992 und trotz der vor 6 Jahren in Göteborg von der Europäischen Union ausgerufenen Nachhaltigkeitsstrategie, die das Ziel hat, den Verlust der biologischen Vielfalt bis 2010 zu stoppen.

Beide Vereinbarungen sind bislang eher konsequenzlose Willenserklärungen geblieben.

2. Warum ist Biodiversität so wichtig?

Ganz einfach: Weil wir sie brauchen, weil unser Wohlstand und unsere Entwicklung von ihr abhängig sind.

Der Standpunkt, was machen denn ein paar Tiere oder Blumen mehr oder weniger schon aus, ist längst als arrogante Dummheit enttarnt. Die genetischen Informationen, die die einzelnen Arten für uns bereithalten, sind die entscheidende Ressource für die Menschheit. Die Artenvielfalt ist das Grüne Gold der Gene und das ist etwas ganz anderes, als uns z.Zt. Syngenta, Du Pont, Monsanto und andere mit allen Tricks und wirtschaftlichem Druck aufdrängen wollen.

Das Grüne Gold der Gene sind vielmehr die Chancen und Möglichkeiten, die uns die Evolution schenkt. Dazu gehört auch die durch klassische Züchtung entstandene Rassen- und Sortenvielfalt bei pflanzlichen und tierischen Nutzpflanzen. Wir sind dabei, fehlgeleitet von einigen Global Players, auch dieses Kapital leichtfertig zu verspielen. Bäuerliche Intelligenz hat uns an die jeweiligen Naturräume optimal angepasste Züchtungen, z.B. ca. 3000 Weizensorten, 5000 Sorten Reis und noch mehr Maissorten geschenkt. Heute liefern dagegen weltweit weniger als 30 Arten 95% der pflanzlichen Nahrungsmittel.

Es ist kein Naturgesetz, dass Einfalt Vielfalt schlagen muss. Es sind vielmehr die rücksichtslos gewollten und Abhängigkeiten erzeugenden Marktstrategien großer Trusts. Wenn wir nicht kurzfristig vehement gegensteuern, geht eine Säule des Reichtums des Ländlichen Raumes unwiederbringlich verloren. Theoretisch gibt es 3 250 Apfelsorten. Überlegen Sie einmal, wie viele davon Sie selbst in einem gut sortierten Fachgeschäft noch finden. In den Bauerngärten sieht es noch etwas besser aus. Aber auch hier mit der Tendenz: abnehmende Vielfalt.

Reichtum ist Biodiversität

Die Qualität des Ländlichen Raumes und der Reichtum an Biodiversität hängen direkt zusammen. Artenvielfalt leitet sich von Biotopvielfalt ab. Wo anders ließe sich diese erhalten oder neu realisieren als im Ländlichen Raum? Weil die Bedeutung der Biodiversität geradezu chronisch verkannt wird, lassen Sie mich aus meinem beruflichen Alltag als Apotheker und Ernährungsberater ein paar Beispiele aufführen, die den Wert und das Potential der Biodiversität deutlich machen.

Ganz allgemein gilt, dass in Deutschland, dem Pharma-Exportland Nummer 1, rund 50% der gebräuchlichen Arzneimittel auf Heilpflanzen bzw. deren Inhaltsstoffen beruhen. In den Entwicklungsländern reicht dieser Anteil oft über 90% hinaus. Der weltweite Umsatz von Arzneimitteln pflanzlichen Ursprunges liegt bei rund 20 Milliarden US-Dollar jährlich. Der pflanzliche Ursprung bei Arzneimitteln bedeutet weit mehr als die uns bekannte Heilkraft der Kamille, die krampflösende Wirkung der Pfefferminze oder die Entzündungshemmung von Arnika und Beinwell.

Ungefähr jeder 10. bis 15. Erwachsene hat bei uns in Mitteleuropa erhöhte Cholesterinwerte bzw. ein ungutes HDL-LDL-Verhältnis. Vor 20 Jahren war dies der Freifahrtschein zu schweren Herz- und Kreislauferkrankungen, möglicherweise mit Schlaganfall und Herzinfarkt. Heute hat die Krankheit viel von ihrem Schrecken verloren, weil wir sie mit Statinen effektiv behandeln können, einer Wirkstoffklasse, die aus einem unscheinbaren Pilz entwickelt wurde. Das gleiche gilt für hocheffiziente

Krebsmittel wie die Taxole beim Mamakarzinom aus der pazifischen Eibe oder für die beiden meist verordneten Mittel gegen Leukämie bei Kindern, Vinblastin und Vincristin, beide aus dem madagassischen Immergrün gewonnen oder Mittel gegen die Abstoßung transplanterter Organe, die wiederum aus einem unscheinbaren Pilz entwickelt wurden.

Dass viele Antibiotika, besonders die Penicilline und Folgeentwicklungen aus Pilzen isoliert wurden, ist spätestens seit Orson Welles Kultthriller „Der Dritte Mann“ bekannt. Daneben faszinieren neue viel versprechende Entwicklungen, die allerdings die Forschungslabors noch nicht verlassen haben. So wird derzeit aus dem Speichel eines Andenfrosches ein Analgeticum gebaut, das 200mal stärker als Morphin wirken soll, ohne mit dessen negativen Nebenwirkungen belastet zu sein, oder man hat aus einer Grubenotter ein Enzym isoliert, das Blutgerinnsel hochwirksam auflösen soll und damit der Soforttherapie des akuten Schlaganfalls eine neue Dimension geben könnte.

Diese Beispiele sollen genügen um klarzumachen, dass die Sicherung der Biodiversität, also der Erhalt der Artenvielfalt, eine für uns alle herausragende Bedeutung hat und alles andere ist als eine den Fortschritt verhindernde Ökospinnerei.

Genauso wichtig ist die biologische Vielfalt für die Wachstumsbranche **Bionik**, in der sie für zahlreiche technische Innovationen verantwortlich ist. Die überragende Bedeutung der Biodiversität gilt natürlich auch für die Landwirtschaft, wo dieser genetischen Ressource eine Schlüsselstellung dabei zukommt, unsere Kulturarten an die sich dramatisch verändernden Klimaverhältnisse anzupassen. Ganz allgemein gilt für die natürlichen Systeme, dass ein Verlust an Vielfalt die Anpassungsfähigkeit an Umweltveränderungen verringert. Das Postulat aus dem neuesten Umweltbericht der Bundesregierung ist also wichtig: Biologische Vielfalt erhalten und nachhaltig nutzen.

3. Ressource ästhetische Kulturlandschaft erhalten

Der Verlust an landschaftlicher Schönheit schreitet fort. Dieser Vorgang ist nicht ohne Auswirkungen auf unsere Lebensqualität, unsere Empfindungen, er hat letztlich auch wirtschaftliche Bedeutung. Natürlich können wir Lebensmittel nicht museal produzieren, aber es ist genauso wenig sinnig, in einem extremen Hochlohnland wie der Bundesrepublik eine Primärproduktion wie die Landwirtschaft schwerpunktmäßig an Weltmarktpreisen auszurichten. Dabei muss Strukturvielfalt genauso auf der Strecke bleiben, wie Arbeitsplätze im Ländlichen Raum. Also der falsche Weg.

In Kulturlandschaft steckt das Wort Kultur ja nicht von ungefähr. Die reich strukturierte Kulturlandschaft ist eine ästhetische Ressource von hohem Rang.

Wir Menschen brauchen positive Naturerfahrungen, um psychisch gesund zu bleiben, unsere soziale und kreative Kompetenz zu stärken und um Aggressionen abzubauen. Wir müssen in der Landschaft regionale Identität erleben können, um Heimatgefühl und Verbundenheit mit Natur und Landschaft zu entwickeln, aus der wiederum Verantwortung für die uns anvertraute Schöpfung erwächst.

Daneben ist diese Ressource Kulturlandschaft eine entscheidende Voraussetzung für naturnahen, nachhaltigen Tourismus. Der Tourismus ist mit einem jährlichen Umsatz von 24 Milliarden Euro ein ganz wesentlicher Wirtschaftsfaktor im Freistaat. Wir sind Tourismusland Nummer 1 in der Republik und müs-

sen und sollen alles tun, den Ast nicht abzusägen, auf dem eine ganze Reihe von uns sich relativ erfolgreich niedergelassen hat. Zahlreiche Existenzen im Ländlichen Raum hängen von der Ressource ästhetische Kulturlandschaft ab.

Deshalb muss uns stutzig machen, dass Städtereisen zu Lasten der Ferien auf dem Land in den letzten Jahren zugenommen haben. Dies liegt möglicherweise auch daran, dass kaum jemand große Freude empfindet, zwischen teils kilometerlangen monotonen Raps- oder Maisschlägen spazieren zu gehen und das möglicherweise noch eingehüllt in Güllewolken. Es ist eminent wichtig, dass wir den Gemeinwohlwert unserer Landschaft und nicht irgendeine Ertragslinie erhöhen müssen. Wenn wir uns dazu entschließen, entwickeln wir den Ländlichen Raum zu einem Identität stiftenden Lebensumfeld, in dem Modernität, Arten- und Biotopreichtum, Sanfter Tourismus und die Produktion gesunder Lebensmittel nebeneinander und miteinander erfolgreich sind.

4. Die Klimaveränderung trifft den Ländlichen Raum besonders stark

4.1 Klimaveränderung und nachwachsende Rohstoffe

Die emissionsbedingte Klimaveränderung ist ein hochkomplexer Prozess, vom Menschen verursacht und mit einem sehr langen Bremsweg. Die Menschheit steht heute am Scheideweg: Entweder die Klimagase drastisch verringern oder nicht verantwortbare Risiken und Hypothesen für kommende Generationen in Kauf nehmen. Das heißt zu allererst, wir müssen unseren Energiehunger zügeln. Vor allem die Industriestaaten müssen weit mehr tun als bisher. Das Kyoto-Protokoll ist die allerunterste Zielmarke des Notwendigen. Wir müssen lernen, sparsamer, energieeffizienter, nachhaltiger und enkelverantwortlicher zu leben. Nachwachsende Rohstoffe, Bioenergiepflanzen heißt ein alternativer Lösungsansatz.

Und so rollt ein weiteres Problem mit Macht auf den Ländlichen Raum zu.

Energiepflanzen und nachwachsende Rohstoffe sind nicht ohne Probleme für Vielfalt und Landschaftsbild. Was mit Rapsöl und Rapsmethylester vor Jahren ganz klein begann, wird jetzt allenthalben als rosiger Zukunftshorizont für den Ländlichen Raum gepriesen. Biogasanlagen boomen. 1 300 Anlagen alleine in Bayern müssen gefüttert werden. Aus Rentabilitätsgründen sind standortnah produzierte Bio-Energiepflanzen nötig. Nach einer Studie der Sparkassen erfordert eine Anlage je nach Größe 100 bis 300 Hektar produktionsnahe Anbaufläche. Das bedeutet Monotonie statt Vielfalt, mit dem ganzen Katalog an Nebenwirkungen, die gegen die Gemeinwohlpflichtigkeit der Landschaft stehen.

Der Strom der Zukunft kommt von Bauern, titelte die Süddeutsche Zeitung vor 14 Tagen. Ganz in diesem Sinne hat die EU ihre Ziele in der Richtlinie 2003/30 EU formuliert, 2005 hat das Bayerische Landwirtschaftsministerium diese in seinem „Gesamtkonzept nachwachsende Rohstoffe“ auf Bayern zugeschnitten. Das Ergebnis: Bis 2010 müssen 5,75% aller Kraftstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen stammen. Auf diesem Weg sind 2006 in Deutschland zwei Anlagen in Betrieb gegangen, die jährlich 460 000 Tonnen Getreide in Benzin verwandeln.

Nun hat das Konzept, nachwachsende Rohstoffe zu Biokraftstoffen oder Biogas zu verarbeiten unter der zunehmenden CO₂-Last schon seinen Reiz, aber diese Strategie wirft zahlreiche Fragen in Richtung Gemeinwohlwirkung und Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raumes auf.

Es gilt nämlich zu bedenken, dass hier Lebensmittel zu Industrierohstoffen werden. Das bedeutet, Preisdumping bei den Rohstoffen, übermächtige Marktpartner für die Landwirte und es scharren schon die Lobbyisten mit den Hufen, die hier den großen Einstiegsmarkt für gentechnisch-veränderte Produkte sehen.

Beim großflächigen Anbau traditioneller Feldfrüchte als Energiepflanzen kommt es zu gravierenden Veränderungen im biologischen System der Kulturlandschaft. Es kommt zudem zu einer deutlichen Flächenkonkurrenz zwischen Biokraftstoffproduktion und naturverträglicher Lebens- und Futtermittel produzierender Landwirtschaft. Der Trend, das Maximum aus Boden und Pflanze herauszuholen, wird sich mit allen Folgen in dieser Sparte der Landwirtschaft, die dann Energiezulieferindustrie wird, deutlich verstärken. Meine Damen und Herren, unser energieverschwendendes, unsoziales Ego ist dabei, die Landschaft aus Eigennutz umzukrempeln.

Es kommt hinzu, dass schon heute 20% des Futtermittelbedarfes der deutschen Landwirtschaft aus Importen, z.B. aus Brasilien und den USA, gedeckt werden. Geht mehr von den im eigenen Land produzierten Futtermitteln in die Energieumwandlung, induzieren wird damit indirekt einen weiteren Verlust tropischer Regenwälder, zumal auch Palmöl als Treibstoff eine große Zukunft vorausgesagt wird.

Gleichzeitig wird mit so genannten Energiewäldern experimentiert. Das sind schnell wachsende Balsampappeln und Aspensorten, die eine enorme Wachstumsleistung zeigen und in Stockausschlägen genutzt werden können. Sie erzielen verwertbare Energie, die pro Jahr und Hektar 5 000 Litern Heizöl entsprechen. Das ist sicher ein interessantes Ergebnis, aber das Landschaftsbild bereichern solche Wälder nicht, Artenvielfalt hat in diesen Monokulturen keine Chance.

4.2 Die direkten Auswirkungen der Klimaveränderung auf die Arten

Arten haben bestimmte Ansprüche an den Lebensraum. Die wichtigsten sind Nahrung, Wärme und Wasser. Nachdem sich mindestens die Faktoren Wärme und Wasser gegenwärtig verändern, haben die Arten zwei Möglichkeiten, auf die neue Situation zu reagieren:

- a) Sie weichen aus z.B. durch Besiedlung neu entstandener Habitats, die ihren Ansprüchen genügen oder
- b) sie müssen sich evolutiv anpassen.

Für beide Strategien gilt, dass das rasante Tempo der anthropogen bedingten Veränderungen dieser drei Parameter in der Evolution nicht vorgesehen ist.

Durch die Erwärmung zeigen schon jetzt bei uns viele Arten eine deutliche Wanderbewegung nach Norden oder im Bergland in die Höhe. Diese Lebensraumverschiebung läuft 50 bis 100 Mal schneller ab als nach der letzten Eiszeit. Besonders Pflanzen werden dieses enorme Tempo nicht immer schaffen, mit der Gefahr, dann auszusterben.

Diese Migrationsbewegungen werden auch behindert und teilweise verhindert, weil es für die Arten an geeigneten Wanderkorridoren in unserer Landschaft fehlt. Da rächt sich, dass beispielsweise große Raps- und Maisschläge für Laufkäfer, Schmetterlinge und andere Arten klassische Barrieren darstellen, die Insektensituationen provozieren.

Die Arten reagieren unterschiedlich auf die klimabedingten Veränderungen. Mobile Arten sind vorläufig die Gewinner dieser Entwicklung. Sie haben einen klaren Wettbewerbsvorteil. Spezialisierte Arten – das sind die unter dem Gesichtspunkt des Ressourcenschutzes meist besonders wichtigen – zeichnen sich häufig durch größere Standorttreue aus. Sie sind schon jetzt durch die Belastungen und Fragmentierungen der Landschaft erheblich beeinträchtigt. Sie werden durch klimabedingte Veränderungen ihrer Standortparameter besonders betroffen. Das Ergebnis wird also eine deutliche Änderung der Artenzusammensetzung sein mit starker Dominanz mobiler Generalisten.

5. Was ist zu tun? Was können wir tun?

Wie soll der Ländliche Raum der Zukunft aussehen?
Wie müssen wir der Klimaveränderung begegnen?

5.1 Wanderkorridore

Wir müssen in der Landschaft Wanderkorridore für Arten schaffen, d.h. die Segmentierungen auflösen und Barrieren agrartechnischer und anderer Art beseitigen. Dazu braucht es entsprechende Planungsinstrumente und Umsetzungsstrategien. Eine Herausforderung für alle, besonders für die Landschaftsökologie und die Direktion für ländliche Entwicklung.

Das Problem der klimabedingten Desynchronisation natürlicher Funktionszusammenhänge kann durch eine solche Vernetzunginitiative zwar nicht behoben, aber vermutlich deutlich entschärft werden. Desynchronisation klingt abstrakt, kann aber massive Auswirkungen auf den Ländlichen Raum haben.

Beispielsweise muss das Blühen von Blumen und Bäumen und die größte Aktivität bestäubender Insekten etwa zeitgleich sein. Oder: Das Massenaufreten bestimmter Mückenlarven muss zeitlich mit dem höchsten Nahrungsbedarf von Vögeln in der Jungenaufzucht übereinstimmen. Die Evolution hat diese Abstimmung in einer langen Entwicklung hervorgebracht. Durch die Klimaveränderung verschiebt sich auch der Zeitplan der Natur und zwar von Art zu Art unterschiedlich. Stellen Sie sich vor, unsere Nutzpflanzen werden nicht mehr oder nur noch teilweise bestäubt. Die Folgen wären eine Katastrophe.

Auch um solchen Problemen zu entgehen, brauchen wir Wanderkorridore, die ein Netz des Lebens und der Vorsorge im Ländlichen Raum sein werden. Natura 2000 und Bayern-NetzNatur wirken in die richtige Richtung.

5.2 Stärkung der Zweiten Säule der Agrarförderung

Ich gehe davon aus, dass der Prozess, der durch die Biodiversitätskonvention angestoßen wurde, sich langsam durchsetzen und unserem Umgang mit dem Ländlichen Raum neue Ziele und Perspektiven geben wird. Die Vorbereitungen zur neuen ELER-Verordnung 2006 und die Bemühungen um deren na-

LBV-Rotviehprojekt



Abbildung 1: Geographische Lage des LBV-Rothviehprojektes Tannesberg

Figure 1: Geographical location of the German Red cattle (Rothvieh) project Tannesberg by LBV

tionale Umsetzung haben bereits in diese Richtung gezeigt²⁾, wengleich sich diesmal noch die Großagrарarier mit Weltmarktorientierung durchgesetzt haben. Gestützt wurden diese Sonnleitners durch die kurzsichtige Haltung der vorigen Bundesregierung, die erste Säule der gemeinsamen Agrarpolitik, die Direktzahlung, unangetastet zu lassen und die unausweichlichen Sparmaßnahmen durch Kürzungen der zweiten Säule zu realisieren. Die zweite Säule ist bekanntlich das zentrale Förderinstrument für den Ländlichen Raum, mit der Naturschutzmaßnahmen durch die Landwirtschaft realisiert, die Wasserqualität im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie, die Dorferneuerung und vieles mehr finanziert werden sollen. Diese Mittel wurden für die jetzt begonnene 7-jährige Förderperiode um 430 Millionen Euro gekürzt und zwar deswegen, weil die deutsche Agrarpolitik das so gewollt hat, weil von deutscher Seite die von der EU gewünschte fakultative Modulation zu Lasten der Gesellschaft nicht gewollt wurde.

Für Bayern heißt dies, dass 103 Großagrарarier genauso viele Fördermittel bekommen wie die restlichen 27 000 landwirtschaftlichen Betriebe. Die vier größten kassieren jährlich zwischen 300 000 bis 500 000 €. Südzucker gehört beispielsweise dazu. Geld, das vermutlich auch dazu investiert werden wird, um Arbeitsplätze wegzurationalisieren. Sozial ist dies nicht, nachhaltig ist dies nicht und ökologisch sinnstiftend ist dies auch nicht, es schadet dem Ländlichen Raum.

Ich bleibe Optimist; der Wandel zu qualitativer Nachhaltigkeit im Ländlichen Raum wird kommen, die Gemeinwohlwirkungen im Agrarbereich werden die gleiche Bedeutung bekommen wie im Forst. Der Weg dorthin ist sicher nicht leicht. Er muss mit den Landwirten bestritten werden, er muss ihnen eine wirtschaftlich sichere berufliche Zukunft garantieren.

Aus der Sicht der Gesamtgesellschaft gibt es zu einer höchst ökoeffizienten Entwicklung für den Ländlichen Raum keine Alternative. Der Königsweg dorthin ist ein ganzheitlicher Ansatz, der eine win-win-Situation für Landwirte und Gesellschaft schafft und Biodiversität sichert und erhält.

Da das Ziel einer ökoeffizienten Entwicklung im Ländlichen Raum nicht von heute auf morgen realisiert werden kann, muss schon jetzt im Rahmen dieser Leitlinie möglichst viel auf den Weg gebracht werden.

5.3 Gute fachliche Praxis zu NaWaRos

Nachdem Energiehunger und politischer Wille nachwachsende Rohstoffe fordern und fördern, müssen wir also dringend einschränkende Kriterien aufstellen, unter denen eine solche Neuausrichtung der Landwirtschaft allenfalls möglich sein kann. Maximale Flächengröße, zwingend vorgeschriebene Fruchtfolgen, konkrete Kriterien der guten fachlichen Praxis und verlässliche Anteile an Schutzflächen und Wanderachsen, raumnah und korrespondierend zu solchen Produktionsbereichen.

Die Meldungen sind nicht neu. Die Gefährdung gerade der Arten des Offenlandes, der Feldflur also, nimmt kontinuierlich, teils sogar dramatisch zu. Allerweltsarten wie Goldammer und Feldlerche sind genauso betroffen wie Ortolan oder Kiebitz. Vor allem die fortlaufende Intensivierung der Landwirtschaft, aber auch das Brachfallen traditionell genutzter Flächen, der Rückzug der Landwirtschaft aus peripheren Räumen, all dies setzt dem Lebensraum „Feldflur“ erheblich zu.

Es muss also unser Ziel sein, eine zentrale Qualität des Ländlichen Raumes, nämlich die Wohnbarkeit der offenen Landschaft für Pflanzen und Tiere wieder ins Lot zu bringen. Eine

²⁾ ELER-Verordnung: Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 des Rates vom 20. September 2005 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums.

nachhaltige, naturverträgliche, multifunktionale bäuerliche Landwirtschaft ist der sicherste Weg dazu. Er muss von allen Akteuren gewollt sein. Wir Verbraucher können auf diese Entscheidung einen erheblichen Einfluss nehmen.



Abbildung 2 u. 3: Rotes Höhenvieh, vulgo Rotvieh, eine vor dem Aussterben zu bewahrende Rinderrasse

Figure 2 and 3: Red mountain cattle, commonly German Red, a cattle breed to be protected from extinction

6. Zwei positive Beispiele:

6.1 Das Rotviehprojekt in Tännesberg

Ein ganzheitlicher Ansatz zur Aufwertung des Ländlichen Raumes wurde vom LBV und Partner mit dem Rotviehprojekt besprochen (Abb.1). Es wurde aus Mitteln der Glücksspirale und des Bayerischen Naturschutzfonds gefördert und hat standortgerechte Landschaftspflege von ökologisch wertvollen Flächen mit einer in Bayern ausgestorbenen Rinderrasse, dem Roten Höhenvieh, vulgo Rotvieh (Abb. 2 u. 3), realisiert. Die Qualität dieses Projektes liegt u.a. darin, dass es für gelebte Kooperation der verschiedenen Akteure im Ländlichen Raum steht, es also als Modell konsensualer Problemlösung gelten kann. Es ist von der lokalen Bevölkerung akzeptiert und wird als Bereicherung ihrer Region verstanden. Die Landschaft im Projektgebiet ist kein gesellschaftlicher Pflegefall mehr, den beteiligten landwirtschaftlichen Familienbetrieben ist ein

verlässliches Einkommen erschlossen worden. Die regelmäßig von uns veranstalteten Tännesberger Rotviehwochen sind ein besonderes, regionales Erlebnis. Von der heimischen Gastronomie werden Rotviehspezialitäten angeboten. Neben einem Natur betonten Unterhaltungsprogramm für alle, vor allem auch Touristen, finden wissenschaftliche Vorträge sowie bäuerlicher Gedankenaustausch statt. Wir haben hier eine nachhaltige regionale Lösung realisiert, die sich auch rechnet. Naturschutz der schmeckt, der Freude macht und Freunde gewinnt.



Abbildung 4: Feldlerchen-Fenster, ein schon in England erprobtes Verfahren zum Schutz der Feldlerche

Figure 4: A window for field larks, a technique for the protection of the field lark (*Alauda arvensis*), already tested in England

6.2 Der Wiesenweihenschutz auf der Mainfränkischen Platte

Er ist in Kooperation mit den dortigen Landwirten fachlich eine kaum vorstellbare Erfolgsstory geworden. Von ehemals zwei Paaren 1994 dieser hoch bedrohten Greifvögel ist der Bestand innerhalb von 10 Jahren deutlich über 100 Brutpaare angestiegen. Möglich wurde dies durch Vogelkundler, die die Brutplätze feststellten, unbürokratisch agierende Naturschutzbehörden, die den Landwirten den Nutzungsausfall erstattet haben und eben vor allem den Landwirten, die bereit waren, das Horstumfeld bis zum Ausfliegen der Jungen nicht zu bewirtschaften.

Diese Kooperation steht auf so soliden Füßen, dass wir sie auf den Schutz der Feldlerche erweitern konnten. Mit diesem schon in England erprobten Lerchen-Fenster-Verfahren (Abb.4) konnten wir zeigen, dass Raumqualität für die stark unter Druck geratenen Tiere der Feldflur mit einfachen Mitteln zurückgeholt werden kann. Der Landwirt schaltet lediglich die Sämaschine beim Säen für ein paar Meter aus, sodass



Abbildung 5: Wiesenweihe (*Circus pygargus*) (Foto: LBV)

eine Fehlstelle im Getreideacker entsteht. Wenn das Wintergetreide für die Bodenbrüter zu dicht und zu hoch wird, haben Feldlerchen eine Landebahn und Futterplatz in einem, aber auch Rebhuhn, Hase und andere profitieren davon. Leben kehrt in den Acker zurück.

7. Resümee

Von LEADER über BayernNetzNatur bis zu Agroforst-Konzepten, die mit Vielfalt erfolgreich Biomasse produzieren, gibt es zahlreiche Projekte, die den Ländlichen Raum ökologisch aufwerten. Wir haben also ausreichend Auswahlmöglichkeiten für Einzelvorhaben.

Es ist für unser aller Zukunft entscheidend, dass wir zu einer Entwicklung kommen, in der die Gemeinwohlwirkungen einschließlich der Biodiversitätssicherung in der grundsätzlich nachhaltig und damit ökoeffizient genutzten Landschaft als verbindliche und gesellschaftliche Ziele fachlich und wirtschaftlich abgesichert werden. Wir brauchen umgehend eine praxisnahe Nachhaltigkeitsstrategie für den Ländlichen Raum. In ein solches Konzept müssen Systeme wie Natura 2000, die zu planenden Wanderkorridore und andere Naturschutz betonte Strukturen ausreichend dimensioniert werden. Denn der Ländliche Raum ist das Herz, die Lunge, er ist die Zukunft unserer Gesellschaft.

Literaturhinweise

BURGER F., J. HAHN & F. ZORMAIR (2006):
Energie aus Holz AFZ – Der Wald 18/2006

Bundesregierung (2006):
Entwurf (Stand 30.05.2006): Nationaler Strategieplan der Bundesrepublik Deutschland für die Entwicklung ländlicher Räume

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2006):
Umweltbericht 2006 – Umwelt-Innovation-Beschäftigung, Stand Oktober 2006

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (2002):
Nachhaltige Entwicklung Bayern 2002 – Aktionsprogramm und Bilanz 1992-2002

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung (2000):
Globale Umweltveränderungen. Jahresgutachten 1999 – Welt im Wandel: Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Biosphäre

Bundesregierung (2002):
Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung

Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten (2005):
Gesamtkonzept Wachsende Rohstoffe

Anschrift des Verfassers:

Ludwig Sothmann
LBV- Landesgeschäftsstelle
Eisvogelweg 1
91161 Hilpoltstein
info@lbv.de

Hinweise für Autoren – Manuskripthinweise

Einsendungen von Beiträgen (in deutscher Sprache) aus dem Bereich Naturschutz und Landschaftspflege sind willkommen.

Es werden in der Regel nur bisher unveröffentlichte Beiträge zur Publikation angenommen. Der Autor/die Autorin versichert mit der Einreichung seines/ihrer Typoskripts, dass sein Beitrag und das von ihm/ihr zur Verfügung gestellte Bildmaterial usw. die Rechte Dritter nicht verletzt oder verletzen wird. Grundsätzlich sind für alle Bestandteile die Quellen anzugeben. Der Autor/die Autorin stellt den Verlag (ANL) insoweit von Ansprüchen Dritter frei. Im Einzelfall ist die eventuell notwendige Beschaffung des Copyrights mit der Schriftleitung schriftlich abzuklären.

Zur Einhaltung der gewünschten Formalien gibt es „Hinweise für Autoren/Richtlinien“, die bei der Redaktion angefordert werden können.

Mit der Einreichung des als „druckreife Endfassung“ gekennzeichneten und mit der Adresse versehenen Typoskripts erklärt sich der Autor/die Autorin mit einer Veröffentlichung einverstanden. Die Redaktion der ANL behält sich vor, Bilder, Tabellen, Grafiken oder ähnliches in Einzelfällen nachzubearbeiten und gegebenenfalls Textkürzungen und kleinere Korrekturen vorzunehmen.

Sollte der/die Autor/in beabsichtigen seinen/ihren Beitrag in identischer oder ähnlicher Form auch anderweitig zu veröffentlichen, ist dies nur in Absprache mit der ANL-Redaktion möglich.

Zum Urheber- und Verlagsrecht sowie bezüglich Zusendungen: siehe unten!

Anschriften der ANL

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Seethalerstraße 6 / 83410 Laufen

Postfach 12 61 / 83406 Laufen

Internet: <http://www.anl.bayern.de>

e-mail: Allgemein: poststelle@anl.bayern.de

Mitarbeiter: vorname.name@anl.bayern.de

Tel. 0 86 82 / 89 63 - 0

Fax 0 86 82 / 89 63 - 17 (Verwaltung)

Fax 0 86 82 / 89 63 - 16 (Fachbereiche)

Hotel – Restaurant – Bildungszentrum

Kapuzinerhof

Schlossplatz 4

83410 Laufen

Internet: <http://www.kapuzinerhof-laufen.de>

e-mail: Info@Kapuzinerhof-Laufen.de

Tel. 0 86 82 / 9 54 - 0

Fax 0 86 82 / 9 54 - 2 99

Impressum

ANLIEGEN NATUR

Zeitschrift für Naturschutz,
Pflege der Kulturlandschaft
und Nachhaltige Entwicklung

Heft 31/1 (2007)

ISSN 1864-0729 – ISBN 3-931175-80-4

Herausgeber und Verlag:

Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL)

Seethalerstr. 6

83406 Laufen a. d. Salzach

Telefon: 0 86 82/89 63-0

Telefax: 0 86 82/89 63-17 (Verwaltung)
0 86 82/89 63-16 (Fachbereiche)

E-Mail: poststelle@anl.bayern.de

Internet: <http://www.anl.bayern.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz zugeordnete Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion:

Dr. Notker Mallach, ANL

Fon: 0 86 82/89 63-58

Fax: 0 86 82/89 63-16

E-mail: Notker.Mallach@anl.bayern.de

ab 1. August 2007:

Ursula Schuster, ANL

0 86 82/89 63-53

0 86 82/89 63-16

Ursula.Schuster@anl.bayern.de

Die Zeitschrift versteht sich als Fach- und Diskussionsforum. Für die Einzelbeiträge zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich. Die mit dem Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers bzw. des Schriftleiters wieder.

Redaktionsrat in der ANL:

Dr. Werner d'Oleire-Oltmanns, Manfred Fuchs, Dr. Christoph Goppel,
Dr. Klaus Neugebauer (Reg. v. Obb.), Johannes Pain, Peter Sturm

Redaktionsbüro:

Dr. Notker Mallach; ab 1. August 2007: Ursula Schuster

Verlag: Eigenverlag

Herstellung:

Satz und Druck werden für jedes Heft gesondert ausgewiesen.

Für das vorliegende Heft gilt:

Satz: Hans Bleicher · Grafik · Layout · Bildbearbeitung,
83410 Laufen

Druck und Bindung: Oberholzner Druck KG, 83410 Laufen

Erscheinungsweise:

Ab Frühjahr 2007 als Halbjahreszeitschrift

Urheber- und Verlagsrecht:

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge, Abbildungen und weiteren Bestandteile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der ANL und der AutorInnen unzulässig.

Bezugsbedingungen/Preise:

Jedes Heft trägt eine eigene ISBN und ist zum Preis von 7,50 € einzeln bei der ANL erhältlich: bestellung@anl.bayern.de. Über diese Adresse ist auch ein Abonnement (=Dauerbestellung) möglich.

Auskünfte über Bestellung und Versand: Thekla Surrer,

Tel. 0 86 82/89 63-32

Über Preise und Bezugsbedingungen im einzelnen: siehe Publikationsliste am Ende des Heftes.

Zusendungen und Mitteilungen:

Manuskripte, Rezensionsexemplare, Pressemitteilungen, Veranstaltungsankündigungen und -berichte sowie Informationsmaterial bitte nur an die Schriftleitung/Redaktion senden. Für unverlangt Eingereichtes wird keine Haftung übernommen und es besteht kein Anspruch auf Rücksendung. Wertsendungen (Bildmaterial) bitte nur nach vorheriger Absprache mit der Schriftleitung schicken.

Die Schriftleitung/Redaktion bittet darüber hinaus um Beachtung der Rubrik „Hinweise für Autoren – Manuskripthinweise“ am Ende des Heftes.